PT
1798
B75
N3

Nach Zapfenstreich

5343
PT
1798
B75
N3

Nach Zapfenstreich.

Liederspiel in einem Aufzuge

von

G. R. Brauneck

(G. Roeder).

Musik von **A. Conradi.**

Der Verfasser behält sich und seinen Erben oder Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht vor, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung und Uebersetzung zu ertheilen.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt und dem **Theater-Commissions-Geschäft** von **H. Michaelson** in **Berlin** zum **ausschließlichen** Bühnen-Debit übergeben. **Geschriebene Exemplare sind unrechtmäßig erworben.**

Berlin, 1867.

Druck von R. Bittner, Leipziger-Straße 107.

Personen.

Held, Bürgermeister und Kommandant der Stadtmiliz.
Lorenz, Weber,
Lamprecht, Schneider, } Stadtmilizen.
Valentin, Schulmeister,
Gretchen, Lorenz's Tochter.
Hunger, Barbier.
Held's Frau.
Theobald, Grenadier.
Erster
Zweiter } Grenadier.
Dritter

Stadtmilizen. Bürger. Grenadiere.

Das Stück spielt in einer kleinen Grenzstadt im Gebirge.

Bemerkung.

Costüme aus der Zeit des siebenjährigen Krieges; die Grenadiere blaue Uniformen mit rothen Aufschlägen, kleine dreieckige Hüte, weiße Perrücken, gelbe Kniehosen und schwarze Kamaschen. Die Stadtmilizen verschiedenartige Uniformen.

(Gegend an der Stadtmauer, bis an welche die Berge stoßen; im Hintergrunde ein Thurm, die Mauer mit einem Gitterthor; an demselben ein Schilderhaus und eine Bank — neben dem Schilderhause liegt Lamprecht im Grase und schläft.)

Erster Auftritt.

Theobald und Gretchen

(kommen von einer Seite, Gretchen von Theobald am Arme geführt, sehr vergnügt).

Nr. 1. Gesang.

Theobald.

Jubeln laß uns jetzt vor Freude,
Denn vereint sind wir nun Beide,
Und den Himmel dort, den blauen
Kann von Neuem ich jetzt schauen.

Hoch schlägt mir das Herz vor Wonne,
Denn ich bin der Haft entronnen,
Frei bin ich zu neuen Thaten:
Auf nunmehr zu den Kameraden.

Und bläst Sieg bald die Trompete,
Dann hol' ich mir meine Grete;
Nichts wird dann mehr uns betrüben,
Ach, ich werd' Dich ewig lieben!

Gretchen.

Jubeln laß uns jetzt vor Freude,
Denn vereint sind wir nun Beide,
Und den Himmel dort, den blauen
Kannst von Neuem Du jetzt schauen.

Hoch schlägt mir das Herz vor Wonne,
Denn Du bist der Haft entronnen,
Und schon zeigen neue Thränen
Mein unendlich banges Sehnen.

Denn zum Streit ruft die Trompete,
Und allein bleibt Deine Grete;
Ach, was muß mich noch betrüben!
Ich, ich werd' Dich ewig lieben.

Theobald.

Ja, ja Dank, mein Gretchen, tausend Dank; — ein vermaledeiter Aufenthalt in dem Thurme; wahrhaftig, wenn's der König gewußt, daß diese Helden hier einen von seinen Grenadieren, der verwundet und besinnungslos hierher gebracht wurde, so widerrechtlich gefangen hielten, er hätte ihnen das ganze Nest über'm Kopf anzünden lassen.

Gretchen.

Nun sei nicht so böse darüber, Theobald, Du hast ja nicht Noth gelitten.

Theobald.

Was Noth, mein Kind, Noth! Was frage ich nach Noth? Den ganzen Tag will ich hungern und darben, Nachts auf der Erde schlafen, aber frei will ich sein, nicht gefangen sitzen hinter Thor und Riegel, wo man mit aller männlichen Kraft nichts ausrichten kann, — wo man es eben so hinnehmen muß, ob ein Goliath oder ein schwaches, altes Weib den Riegel vorschiebt.

Gretchen.

Armer Theobald!

Theobald.

Nenne mich jetzt nicht mehr arm, bin ich doch wieder frei und habe ich Dich, mein Schatz, meine treue Pflegerin ja wieder, deretwegen ich ja gern Alles trage. Doch jetzt ruft es mich wieder zu den Meinen. Du mußt mit, Gretel, komm, desertir'!

Gretchen.

Wie darf ich denn?

Theobald.

Ja komm, mein Mädel, komm mit mir! Sieh, wärst Du ein Mann und Du wolltest desertiren (ernst) gehörte Dir eine Kugel vor'n Kopf; so aber bist Du ja ein gutes, liebes Mädchen, die ihrem Geliebten folgen will, deshalb komm dreist mit. In Kurzem sind wir bei den Unsrigen, denn sie lagern nur eine kurze Strecke von hier, unser Feldpastor traut uns und ich schicke Dich dann mit Geleite zu meiner Mutter, wo Du als meine junge Frau warteſt, bis wir als Sieger zurückkehren, denn anders thun wir's einmal nicht, wir Grenadiere vom alten Fritz!

Gretchen.

Es geht nicht; Du weißt ja, daß ich dann meinen Vater verlassen müßte! Zwar wird dies mit der Zeit doch

geschehen, obgleich er mich gern hier verheirathen möchte, aber dann müßte er es immer erst wissen; nein, Theobald, so bei Nacht und Nebel mit einem Grenadier davon zu gehen, könnte ich nicht, selbst wenn Du der Grenadier bist.

Theobald.

Du bist noch kein Soldatenblut, Gretel! Sieh, der Alte dort, (auf Lamprecht zeigend) schläft wie eine Ratte, wir können ungehindert passiren.

Gretchen.

So sehr ich Dich auch liebe, gehe jetzt allein. Tritt später vor den Vater und sage ihm, Du wolltest mich zum ehrsamen Weibe und gieb Acht, er wird Dir, einem schmucken Burschen und Grenadier von der Armee des großen Königs sein Kind nicht abschlagen und wir ziehen dann zusammen in Deine Heimath.

Theobald.

So lange darf's nicht dauern; nicht wahr, damit Dich vorher noch ein anderer mir vor der Nase wegschnappt? Wenn Du's denn aber durchaus ohne den Vater nicht thun willst, nun dann meinetwegen, so will ich ihn fragen, aber heute noch geschieht es, heute! Unsere Patrouillen streifen bis gegen das Städtchen, die erste, die ich finde, führe ich nach Zapfenstreich hierher und dann hole ich Dich — da hilft kein Einspruch und kein Widerstand, und wenn der Vaterlandsvertheidiger hier am Thor feindliche Grenadiere ankommen sieht, so öffnet er — aus Respekt — das Thor von selbst.

Gretchen.

Ich bitte Dich, nur kein Blutvergießen; — der Vater bezieht um acht Uhr die Wache am Thor.

Theobald.

Desto besser, so brauchen wir nicht erst bis in die Stadt hinein. So lebe denn jetzt wohl, mein gutes, gutes Kind, nach Zapfenstreich auf Wiedersehn!

Gretchen.

Gott schütze Deinen Weg und behüte Dich!

Theobald.

Leb wohl, mein herrliches Mädchen (ab durch's Thor).

Zweiter Auftritt.

Gretchen (allein, singt).

Trennung läßt sich schwer ertragen,
Trennung ist ein böses Wort,

Trübt das Herz nach schönen Tagen,
Wenn der Liebste ziehet fort.
Doch wie schön ist's Wiedersehen,
Voller Lust, an Freuden reich —
Drum will ich dann Posten stehen,
Wenn er kommt nach Zapfenstreich.

Ja, ja, die Trennung! ist mir aber schon ganz recht, ich selbst habe ihm fortgeholfen, ich hätte ihn ruhig sitzen lassen sollen, da hatte ich ihn täglich. Aber es ging nicht länger, ich glaube die Bürger von der Stadtmiliz hätten ihn gehängt, denn die schmucken Grenadiere sind ihnen ein Dorn im Auge, zumal Theobald, der ihnen — wie sie sagen — ihr Zuckergretel wegholen wollte. Da, (auf Lamprecht zeigend) da liegt der ehrsame Wächter dieser guten Stadt! Das Schlafmittel, das ich in seinen Schnupftaback gethan, wird ihm wohl noch für's erste Ruhe lassen. O es ist ein Glück für eine feste Stadt, und — für ein verliebtes Paar, wenn beide so treu und gut bewacht werden. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Lorenz (bald darauf) Lamprecht.

Lorenz
(als Ablösung mit einem Gewehr über der Schulter, einem Handkorb und einer Laterne mit brennenden Licht am Arm).

Ach, ist das ein saures Dasein! bis jetzt zu Hause gearbeitet, daß der Schweiß nur so rinnt und jetzt auf Posten — und das Alles des Krieges wegen, den man uns so mir nichts Dir nichts in's Land geschleudert. Aber es hilft nun doch einmal nichts. — (Sieht Lamprecht.) Heda! Nachbar, wo bleibt Ihr? es ist Zeit zum Ablösen; ah — da liegt er im Grase. Das Thor ist zu — nun liegen bleiben kann er aber doch nicht. (Weckt ihn.)

Lamprecht (fährt auf).

Halt, wer da? Schieß, oder ich steh! — Ach Nachbar, Ihr seid's? Gott sei Dank, daß Ihr kommt, beinahe wäre ich eingeschlafen.

Lorenz.

Glaubt Ihr? Guten Morgen kann man Euch zurufen; — macht, daß Ihr nach Hause kommt. Nichts vom Feinde gesehen?

Lamprecht.

Nicht ein Mäuschen hat sich gerührt; werden sich auch

hüten, denn sie wissen wohl, daß mit uns nicht zu spaßen ist. Alles scharf geschliffen und geladen!

Lorenz.

Der Gefangene ordentlich unter Verschluß?

Lamprecht.

Nicht ein Lichtstrahl kann zu ihm, der sitzt fest; habe ihn ja bewacht.

Lorenz.

Nun dann geht, ich bleibe jetzt hier, — aber sagt mal, meint Ihr nicht auch, eine schlechte Einrichtung — gleich echs Stunden hintereinander?

Lamprecht.

Das kann ich nicht sagen, da wird man wenigstens nicht alle Augenblicke im Schlafe gestört, d. h. ich meine die in der Wachstube. So, laßt's Euch gut gehen, Nachbar. Wenn der Feind kommt, dann vertheidigt Euch bis auf den letzten Mann! Kein Pardon. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Lorenz

(allein, stellt das Gewehr fort, setzt sich auf die Bank und kramt aus dem Korbe eine Tabackspfeife hervor, die er anzündet).

Das vertreibt die Zeit; mit den Rauchwolken gehen allerhand dumme Gedanken fort. (Holt einen Strickstrumpf hervor und beginnt zu stricken.) Da sag' nun einer, daß man die Zeit auf Posten nicht nützlich verwenden könne; für mich ist es die Zeit, wo ich meinen Nebenverdienst erwerbe; kommt der Feind, wird natürlich Alles fortgeworfen — (verspricht sich). Das Gewehr in die Ecke — den Strickstrumpf dem Feinde entgegen und wehe dem ersten, der mir naht! Ja, ja, es geht nichts über eine gut bewaffnete Macht; — Autorität nach Innen und Respect nach Außen.

(Singt.) Steh' ich des Abends so nach acht,
Ganz einsam auf der stillen Wacht,
Dann Städtlein schließ die Augen zu,
Denn vor dem Feinde hast Du Ruh.
Mit Umsicht und mit scharfem Blick
Weich ich nicht einen Schritt zurück,
Courage hab' ich, Kampfesmuth,
Und lechze nach der Feinde Blut!
Und glaubt mir, eh' ich unterlieg,
Kauf ich mit meinem Leib den Sieg,

Drum, liebe Stadt, schlaf Du in Ruh
Und schließ' getrost die Aeuglein zu.

Gretchen
(kommt heimlich, leise).

Das war des Vaters Stimme.

Fünfter Auftritt.

Lorenz. Gretchen.

Lorenz
(greift nach dem Gewehr und hält es Gretchen entgegen).

Halt werda! keinen Schritt weiter.

Gretchen.

Ach, habt Euch doch nicht, Vater, es ist ja Eu're Grete. —

Lorenz.

Ganz egal wird Alles über den Haufen geschossen, was nicht steht und wenn es auch blos zur Uebung wäre. — Na, diesmal sollst Du noch passiren.

Gretchen.

Seit wann, Vater, habt Ihr denn die Courage?

Lorenz.

Seit wann? Seitdem ich dieses Kleid anhabe; wahrhaftig, Grete, in diesem Rock steckt der Teufel und zieht man ihn an, so kann man ohne alle Anstrengung der tollste Wütherich werden. Nur Blut!

Gretchen.

Ist nicht möglich? Ich glaube aber, Ihr habt gar nicht geladen.

Lorenz.

Oho, nicht geladen? Doppelt, mein Gretel, trifft gleich zwei. — Nun aber komme her, setz Dich zu mir, es ist Recht, daß Du Deinem alten Vater in seinem Staats-Dienste Gesellschaft leistest —; wenn es dunkel wird, wird es so bei aller Courage, die ich habe, hier herum ganz unheimlich. Ich wünschte nur, die Preußen wären erst, wo der Pfeffer wächst, aber alle Augenblicke sieht man welche von den Blauröcken hier herum.

Gretchen.

Sehr natürlich; sie werden ihren Kameraden befreien wollen, Theobald, den Ihr so unrechtmäßiger Weise im Thurme gefangen haltet, (bei Seite) wie Ihr glaubt.

Lorenz.

Meinst Du, daß sie das im Sinne hätten? Das wäre

fatal; — das Kriegsgericht und der Commandant ist der Ansicht, daß die drüben Theobald schon längst für todt halten, drum glauben sie sich dieserhalb ganz sicher.

Gretchen.

Unrecht bleibt es doch immer, daß er hier im Kerker zurückgehalten wird; er ist ein Grenadier und als solcher hat er ein ehrlich Gericht zu verlangen.

Lorenz.

Ja, daß Du für ihn sprichst, daß weiß ich schon lange, aber ich werde Dir die Grenadiere aus dem Kopfe bringen! Donnerwetter, steckt Dir die Uniform im Kopf, Mädel, da sieh Dich um, Du hast bei uns die Auswahl, oder hast Du Lust als Marketenderin mitzuziehen, womöglich unter freiem Himmel Mutter zu werden und dann das Balg auf dem Gaule zu wiegen? Ich hätte ihm nur gleich, als er das erstemal bei uns im Quartier lag, zeigen sollen, wo der Zimmermann das Loch gelassen! Unerhört, mir mein Gretel bei Nacht und Nebel wegfischen zu wollen! Ja, das wäre so Kriegsbeute und der Vater und der bestimmte Bräutigam der Mamsell hätten das Nachsehen und blieben mit langer Nase zu Hause sitzen! Nein, nein, wird nichts daraus; er bleibt fest hinter Thor und Riegel, bis über ihn von uns entschieden ist und wenn es auf mich ankäme, so müßte er — baumeln —

Gretchen.

Aber Vater, Theobald hat ja gute Absichten, warum soll ich ihm denn nicht folgen, zumal ich ihn auch liebe —

Lorenz.

Folgen, ja folgen! Das wäre eine schöne Bescheerung für Deinen alten Vater, wenn Du mit einem feindlichen Grenadier außer Lande ziehen wolltest; bedenke, was würde die Stadt sagen und Hunger, der schon um Dich angehalten hat?

Gretchen.

Hunger? Nein, den nehme ich nie, nie! Dann laß ich mich lieber gleich zu Theobald in den Thurm sperren.

Lorenz.

Ja, das fehlte grade noch, da wärst Du gut aufgehoben; kann gar keine Rede von was anderem sein, es bleibt, wie es bestimmt ist. (Man hört in der Ferne singen.) Hörst Du? Das ist Hunger's Stimme, eine brave Seele will mich nicht allein lassen, Gretel, liebes Kind, sieh Du hin und wieder vor's Thor, damit uns der Feind nicht etwa überrascht, denn wenn Hunger erst zu erzählen anfängt, er

hat so hübsche Geschichten, dann hör' und sehe ich nichts anderes.

Gretchen.

So werde ich ganz vor's Thor gehen?

Lorenz.

Nein, mein Kind, nur hin und wieder, das würde Hunger sehr beleidigen.

Sechster Auftritt.

Hunger. Vorige.

Gesang-Terzett.

Hunger.

Allerseits den schönsten Abend,
Allerseits den schönsten Morgen; —
Gretlein, scheuch, durch Kuß mich labend,
Von der Stirn mir Gram und Sorgen.

Gretchen.

Ei, was denkt, der Herr Barbier?
Habe beff'res wohl zu thun,
Nicht zum Küssen bin ich hier,
Drum laß Er das ja nur ruhn.

Lorenz.

Weiß der Teufel, was das Mädel
Stets nur ausetzt am Barbier! —
Aber wart', ich sags, — dem Mädel
Steckt im Kopf ein Grenadier.

Hunger.

Was ein Grenadier?

Gretchen und Lorenz.

Ja, ein Grenadier.

Gretchen.

Ja wohl, es ist ein Grenadier,
Dem ich die Hand will geben,
Den Grenadier, den lob' ich mir,
Ihm weih ich gern mein Leben,
Hinfort zieh ich mit ihm in's Feld,
Hinfort in ferne Lande,
Ein Grenadier mir nur gefällt, —
Heil, heil dem Kriegerstande.

Hunger.

Dagegen kann ich gar nichts sagen,

Denn unnütz wär's, sie ist verliebt,
Doch muß ich bitter mich beklagen,
Da's auch noch andere Männer giebt.
Mir geht noch über'n Grenadier
Ein schmucker, munterer Barbier.

Lorenz.

Ach was, ganz unnütz ist dies Streiten,
Es bleibt, wie ich es schon beschloß,
Der Grenadier im Thurm muß — baumeln,
Damit sind wir den Kerl ganz los.

Lorenz und Hunger.

Ja baumeln muß er, das ist wahr,
Also beschließen wir es hier,
Und Grete wird, das ist ganz klar,
Dann { seine / meine } Frau, wird Frau Barbier.

Gretchen.

Wie Ihr es denkt, so laß ich's gelten;
(Bei Seite.) Doch rechnet richtig man nur selten,
Wenn man es ohne Wirth blos thut.

Lorenz und Hunger.

Ja, dabei bleibt's, so ist es gut.

Gretchen (für sich).

Fest Grete, tapfer! Muth nur Muth!
(Gesang zu Ende.)

Lorenz.

Und dabei bleibt's, so sag ich nochmals!

Hunger.

Weiß auch der Teufel, was das Mädchen hat; — es war doch schon fast richtig mit uns, Gretel?

Gretchen.

Ach was richtig; das habt Ihr zwei Beide ausgemacht, ich mochte nie was davon wissen. Was muß Er denn grade sein Augenmerk auf mich richten, hier im Städtchen sind ja noch die Masse Mädels.

Hunger.

Ja, aber nicht wie sie eins ist; — Jungfer, bedenke sie sich — hier ist meine Hand und ein ehrlich Brod und Gewerbe dazu, was will sie sich an einen hergelaufenen Grenadier kehren, der, nebenbei gesagt, doch gehängt wird. Gehängt! Und wie!

Lorenz.

Ja ganz gewiß.

Gretchen.

Mäßige Er sich Hunger, wenn er von Theobald und vom Kriegerstand spricht! Er allerdings ist dazu nicht zu gebrauchen, hat nicht einmal das Gewehr zur Hand genommen, um hier am Thor Posten zu stehen — das nenne ich mir einen saubern Mann.

Hunger.

Jungfer, rede Sie nicht so; wo meine Courage, mein Muth angezweifelt wird, da kann ich fürchterlich werden! Blut ist mein Handwerk, täglich Schröpfen, Aderlassen und Gott weiß was für Blessuren verbinden, — das ist meine Lust und Sie zweifelt an meinem Blutdurst? Solche, wie Ihr Grenadier da, zehn! (Man hört in der Ferne einen Schuß, Hunger erschrickt, und fällt lang auf die Erde.) Was war das? (Lorenz greift nach dem Gewehr.) Sollte ich todt sein?

Gretchen (lacht, für sich).

Sollte Theobald schon?

Lorenz.

Hunger, seht mal, was es draußen giebt?

Hunger (wieder muthig).

Was wird's Großes sein, irgend eine Patrouille hier in der Nähe — Gretel, Sie ist ja so couragös, seh' Sie doch mal vor's Thor.

Gretchen.

Also ich, Ihr Helden! Nun so laßt uns alle drei gehen, ich will Euch beschützen. (Gehen vor's Thor; erst Grete, dann Lorenz, dann Hunger hintereinander; nachdem sie sich dort umgesehen, dreht sich Grete zu Lorenz um.) Nichts.

Lorenz

(dreht sich zu Hunger um).

Nichts.

Hunger

(dreht sich zum Publikum um).

Nichts! (Muthig.) Nun sagt ich's nicht gleich; weiter verstehen die da drüben auch nichts, als ehrsame friedliebende Bürger zu erschrecken. Sie sollen nur kommen! Bei meinem Messer!

Siebenter Auftritt.

Held (ein korpulenter Mann). Lamprecht, Valentin (Stadtmilizen, sämmtlich in Uniform) Vorige.

Held.

Sagt ich's nicht, unser wackerer Lorenz hat schon Gesellschaft; sein schmuckes Töchterchen verläßt ihn nicht.

Lorenz (zu Grete).

Bedanke Dich.

Gretchen.

Der Herr Stadtcommandant halten zu Gnaden — — — (stockt.)

Held.

Fürchte Dich nicht, mein Kind, ich bin nicht stolz. Du darfst Dich mir dreist nahen. Nur näher, immer näher!

Gretchen

(stockt noch immer).

Lorenz.

Ach, halten's zu Gnaden, Herr Commandant, laßt sie gehen. So geht es einem armen Vater ja immer, wenn er seine Kinder vorführen will, dann können sie nicht den Mund aufsperren. Ihr hättet sie eben erst sollen sprechen hören, da ging es besser; — nicht wahr, Hunger?

Hunger.

Ja, das hatte auch seinen besonderen Grund; es galt ja dem Geliebten. — —

Held.

Ei der Tausend, sieh Einer an, also dem Geliebten? — Nun — mein Kind, (zu Grete) wie gesagt, ich bin nicht stolz, Du kannst mir Alles erzählen, komm nur näher zu mir.

Gretchen.

Ach nein, da fürchte ich mich vor der Frau Bürgermeisterin. —

Held.

Commandantin willst Du sagen; — die brauchst Du nicht zu fürchten. Ich bin der Herr im Hause und wer wagt da zu widersprechen? Meine Frau muß gehorchen und sie thut es, wie ein Lamm, denn sie fühlt, daß ihr Ehegatte Commandant ist. — (Zu den andern.) Freunde, Ihr wißt ja, ich bin nicht stolz, deßhalb wollen wir uns zusammen setzen und ein wenig plaudern; es ist so noch Zeit bis zum Zapfenstreich und vorher, wissen die Frauen ja schon, kommen wir nicht heim. (Setzen sich. Gruppe.)

Valentin.

Ach, der Dienst drückt schwer und mächtig.

Held.

Darüber murrt Ihr? Habt Ihr nicht die Ehre davon? Sind wir es nicht, durch die der Feind von unserer Stadt abgehalten wird, durch Eure Bajonette, durch das Machtwort des Commandanten, das die da drüben kennen. — Weib und Kind würden wir nicht schonen. —

Valentin.

Die führt der Feind nicht mit.

Held.

Schadet nichts. Sie müssen doch 'ran.

Hunger.

Hört Sie, Jungfer Grete?

Gretchen

(kurz und unwillig).

Lorenz.

Ja, was sagt der Herr Commandant dazu, mein Mädel hat sich einen von denen drüben in den Kopf gesetzt und will partout davongehen.

Held.

Gretel, was hör ich da?

Gretchen.

Ha, Herr Commandant, so ist es!

Lorenz.

Und noch dazu unsern Gefangenen Theobald.

Held.

Es ist nicht möglich! — Uebrigens, gut, daß Ihr mich an den erinnert. (So daß es Gretchen nicht hören soll.) Der Mensch muß fort, auf alle Fälle um die Ecke; geschieht dies nicht und er entkommt uns, so wird er die Stadt natürlich verrathen und schließlich — können wir dann mit all unserer Courage und Tapferkeit nichts ausrichten.

Alle.

So ist es; er muß gerichtet werden.

Hunger.

Baumeln!

Gretchen

(die doch merkt, daß von Theobald gesprochen wird, lacht und geht zur Seite heimlich ab).

Valentin.

Meiner Ansicht nach muß er hängen.

Alle.

Ja, ja, hängen muß er.

Held.

Das geht nicht, Freunde und Kameraden, Ihr wißt ja, daß ich nicht stolz bin und Euch deßhalb meine Ansicht nicht gerade aufdrängen will, aber wir sind im Kriege und Theobald ist doch noch immer Grenadier, deßhalb hat er nach Gesetzen zu verlangen, daß er todtgeschossen werde, wie man zu sagen pflegt.

Hunger.

Aber Menschenblut — — ist doch immer Menschenblut!

Valentin.

Wer wird das übernehmen? Ich nicht —

Alle.

Ich auch nicht.

Held

(aufspringend, die andern fahren erschrocken in die Höhe).

Donner und Wetter! ist das Subordination? Ich glaube, die Kerls fürchten sich! — Das wäre mir ein schönes Gericht, wo jeder seine eigene Meinung haben wollte. Blitz — Mohren Element, ich bin nicht stolz, aber da muß doch der Teufel dreinschlagen.

Held's Frau

(wüthend hereinstürzend, zu Held).

Was, Du wieder hier? und unten in der Stadt ist über Hals und Kopf zu thun? seitdem Du den bunten Rock anhast, geschieht den ganzen Tag nichts mehr, das Wohl der Stadt bringt mich noch um, gleich nach Hause, die Kinder schreien nach dem Vater.

Held

(erschrickt und folgt seiner Frau, die ihn mit sich fortzieht, zu den Andern).

Ihr seht, Kameraden, Familienverhältnisse halber und weil die Kinder schreien! — aber morgen kommen wir wieder zusammen — ich verkehre gern mit meinen Untergebenen — ich bin nicht stolz.

Held's Frau

(faßt ihn am Rock).

Schwatz' nicht lange, fort nach Hause! (Beide ab.)

Hunger.

Ist das ein Weib. (Für sich.) Da kann Einem beinahe die Lust zum heirathen vergehen. (Im Städtchen schlägt es Zapfenstreich.)

Valentin.

Ach, Gott sei Dank, wieder ein Tag vorbei, es ruft uns nach der Stadt, Kameraden. In's Wirthshaus.

Alle.

Zapfenstreich! — Gute Nacht Lorenz. Beim ersten Lärm sind wir wieder da. (Alle ab.)

Hunger.

Courage, bald geht der Mond auf. (Ab.)

Achter Auftritt.

Lorenz (allein. Später) Gretchen.

Lorenz.

Ja, geht nur und laßt mich hier ganz allein. Mir

wird ganz unheimlich! (Gretchen kommt.) Ach, Du mein Kind, Gott sei Dank, bleib Du bei mir.

Gretchen.

Seid außer Sorge, Vater, ich bleibe bei Euch und wache für Euch; richtet Euch nur bequem ein und verlaßt Euch auf mich.

Lorenz
(macht es sich bequem und schläft ein).

Gretchen.

Wie der Mond so schön leuchtet! — ach meine Brust möchte zerspringen ob des Kampfes der Liebe, mit der kindlichen Pflicht. Und doch, Theobald, wie ruft es mich zu Dir, zu Dir, der Du mein ganzes Glück bist. (Singt.)

Ruhe ringsum, traulich Schweigen,
Kühle auf der weiten Flur,
Nur die zarten Blumen neigen,
Sich dem Herrn in der Natur.
Und die Brust, sie wird gehoben
Durch der Nachtigallen Sang,
Die die große Schöpfung loben,
Wenn schon längst die Sonne sank.
Nur im kranken Mädchenherzen
Läßt die Sehnsucht Glück nicht zu,
Sorgen füllen es und Schmerzen!
Komm, Geliebter, bring's zur Ruh!

(Setzt sich dabei auf einen Stein, den Kopf nachdenkend und traurig auf die Hand gestützt. In der Ferne hört man den Gesang der Grenadiere, die den Berg hinunter und immer näher kommen; während der letzten Hälfte des Liedes bleiben sie hinter der Mauer halb sichtbar. Gretchen, sobald sie den Gesang hört, wird freudig erregt und lauscht.)

Gesang der Grenadiere.

Soldaten ziehen
Hinaus in's Feld
Hurrah!
Mit frohem Muth und heiterm Sinn,
Sie quält nicht Gut, noch Geld!

Im Sonnenschein
Blitzt Waff' und Wehr
Zur Lust!
Und zieh'n wir in den Kampf hinein
So gilt's der Pflicht und Ehr!

Und wenn der Tod
Uns heilt vom Schmerz
O weh!
Dann sterben wir in unserm Gott,
Dem Liebchen bleibt das Herz!

Gretchen (freudig).

Sie sind's, ja sie sind's, Theobald! (Oeffnet das Thor. Theobald stürzt ihr entgegen, die Grenadiere bleiben theils hinter der Mauer sichtbar, theils besetzen sie das Thor.)

Neunter Auftritt.

Lorenz. Gretchen. Theobald. Grenadiere.

Theobald.

Ja, mein Engelmädchen, jetzt will ich Dich holen, jetzt mußt Du mit.

Gretchen.

O Gott Theobald, ich folge Dir so gerne und doch ist mir so bange. Sieh, dort schläft der Vater — laß uns ihn wecken, denn ohne seinen väterlichen Segen möchte ich nicht gerne gehen.

Theobald.

Nun meinetwegen denn, Kind, so wecke ihn. (Sieht Lorenz's Gewehr.) Doch halt, Gretchen, wir machen es anders, — das Gewehr ist geladen, der Alte könnte sich Schaden thun, deßhalb feure ich es ab und wecke ihn auf diese Weise. (Feuert das Gewehr ab, Lorenz erschrickt.)

Lorenz (ruft).

Grete, Grete, der Feind, der Feind!

Gretchen.

Zürnet nicht, Vater, und beruhigt Euch, es ist Theobald, der Euch sprechen will.

Lorenz.

Theobald? Er ist aus dem Thurm? Alle Wetter, wie geht das zu? Kameraden heraus!

Theobald.

Beruhigt Euch, Alter und fügt Euch in's Unvermeidliche! Seht meine Kameraden hier, und nur von meinem Willen hängt es ab, was mit Euch geschehen soll.

Lorenz.

Nein, nein, wie kommt Ihr aus dem Thurm? Das geht nicht mit rechten Dingen zu und gerade jetzt? —

Theobald.

Ihr wißt ja, wir Soldaten stehen mit dem Teufel im Bunde und der hat mir, diesmal zwar in reizender Gestalt, fortgeholfen; — jetzt aber komme ich und verlange noch mehr; ich mache hiermit meine Brautwerbung um Eure Gretel und geben müßt Ihr sie mir, denn ohne sie gehe ich nicht wieder von hier.

Gretchen (bittend).

Ach, Vater!

Lorenz.

Wo denkt Ihr hin! ich soll bei Nacht und Nebel mein Kind in's feindliche Lager lassen! nein, nein, ich mache Lärm! —

Theobald.

Es hilft Euch Nichts, wollt Ihr Gretchen nicht allein lassen, so müßt Ihr selbst mit, wir sind im Kriege und — wie Du mir, so ich Dir.

Lorenz.

Nein, nimmermehr! Wenn der Krieg vorbei ist, dann sprecht wieder mit an, dann würde ich Euch vielleicht eine Antwort geben.

Gretchen.

Ja, wenn der abscheuliche Hunger nicht wäre.

Theobald.

Darauf wird nicht eingegangen, deßhalb entschließt Euch Alter, entweder Gretchen allein, oder Ihr beide. —

Lorenz.

Ich allarmire, rufe Hülfe — —

Theobald

(winkt den Grenadieren, die vortreten).

Thut es nicht, ich bitte Euch um Gretchen's und Eurer selbst willen. —

Lorenz.

Ich kann Euch aber doch mein Kind nicht so mitgeben und weiß nicht mal, ob ich sie noch jemals wieder sehe — und Du, mein Gretchen, willst Deinen alten Vater wirklich verlassen, o — das hätte ich nicht gedacht!

Gretchen.

Zürnet nicht Väterchen, ich bleibe ja gern bei Euch, bis der Krieg beendet und Theobald wieder zur Ruhe kommt, aber versprecht uns nur, daß wir uns dann ganz sicher angehören dürfen.

Lorenz (bei Seite).

Was hilft's? Versprechen im Kriege braucht man nicht

zu halten. (Laut.) Nun denn meinetwegen, das will ich Euch versprechen.

Theobald.

Nein, Grete, das ist keine Sicherheit; aber wenn Du denn durchaus noch bei Deinem Vater bleiben willst, so hört einen anderen Vorschlag. Unser Feldpastor erwartet uns, Du kommst mit, Grete, wir lassen uns trauen und ich bringe Dich dann wohlbehalten wieder zum Vater zurück, und dann mögt Ihr noch zusammen bleiben, bis der Friede geschlossen und ich Dich als mein Weib in meine Heimath mitführe. — Geht's an, Alter, und habt Ihr dann Lust, so kommt Ihr auch noch mit.

Lorenz.

Mein Kind, mein Kind, warum thust Du mir das an! Ich sah Dich schon im Geiste von unserem Herren Pastor getraut und nun, — nun willst Du unter die Soldaten. —

Theobald.

Seid unbesorgt. Wir lassen uns in einer herrlichen Kirche trauen, — über uns den Himmel und tausend Sterne als Lichter, das ganze Regiment zu Brautführern — ist Euch das nicht genug?

Gretchen.

Laßt mich gehen, Vater; so wie es Theobald vorschlägt erreichen wir Alle unser Ziel.

Theobald.

Willigt ein, Ihr sollt es nicht bereuen; hier schlägt ein braves Herz und Grete lasse ich nun einmal nicht; sie ist Kriegsbeute und deßhalb, Alter, gebt uns Euren Segen!

Lorenz.

O Gott, Gott — kommst Du denn aber gewiß wieder, Grete? —

Theobald.

Darauf habt Ihr mein Wort; gegen Morgen ist sie wieder bei Euch, aber — als mein gutes, liebes Weibchen.

Lorenz.

Nun denn; so zieht mit Gott! aber nur, weil es sein muß, weil Ihr mich dazu zwingt, -- zwar möchte mir das Herz brechen! —

Gretchen.

Guter, alter Vater!

Lorenz.

Was fange ich an, wenn die Stadt, der Commandant erfährt? —

Theobald.

Was könnt Ihr in der heutigen Zeit für einen Ueberfall? Ihr allein habt ein Unglück von der Stadt abgewendet, denn geholt hätte ich Gretchen und hätte ich dem Commandanten deßhalb meine wahrscheinlich nicht sehr begehrte persönliche Aufwartung machen müssen.

Lorenz.

Ja, ja; da habt Ihr Recht; ich habe die Stadt — gerettet.

Abschiedslied.

Gretchen.

Ade, ade, lieb Vater mein,
Ich folg' dem Grenadier;
Ihr werdet doch nicht böse sein, —
Bald bin ich wieder hier,
Als Frau des Grenadier.
Lebt wohl!

Theobald.

Ade jetzt, lieber Vater mein,
Sie folgt dem Grenadier,
Ihr werdet doch nicht böse sein,
Bald ist sie wieder hier
Als Frau des Grenadier.
Lebt wohl!

Lorenz.

Ade, ade, lieb Gretelein,
So folg' dem Grenadier;
Ich kann Dir ja nicht böse sein,
Sei nur bald wieder hier
Als Frau des Grenadier.
Leb' wohl!

Grenadiere.

Refrain.

Sie ist bald wieder hier
Als Frau des Grenadier.
Lebt wohl!

(Abschied, Alle ab bis auf Lorenz, der ihnen lange nachsieht.)

Lorenz.

Ich armer, geschlagener Mann! O Gretchen, Gretchen! Deßhalb habe ich also das Mädchen mit Mühe und Noth soweit gebracht, daß sie nun mit einem Grenadier bei Nacht

und Nebel davon gehen muß! — o es ist nicht zu ertragen. Was sag ich Hunger, was dem Commandanten? Gretchen davon und Theobald über alle Berge! (man hört Stimmen) jetzt kommt Hülfe — zu spät; — Hunger, ich konnte Dir Dein Gretchen nicht mehr retten!

Zehnter Auftritt.

Lorenz, Held, Hunger, Stadtmilizen und Bürger, (theilweise in Nachtkleidern mit Laternen und mit Picken und Stangen bewaffnet, Aufzug so komisch als möglich. Tambour voraus).

Held.

Was giebt's hier Lorenz? auf Eurem Posten fiel ein Schuß. —

Lorenz.

Zu spät, zu spät —

Hunger.

Zu spät? Seid Ihr todt? Nun sagt, was war's, wo ist Gretel?

Lorenz.

Zu spät — zu spät —

Held.

Was bedeutete der Schuß? rapportirt schnell.

Lorenz.

Ein Schuß meint Ihr? Ein ganzes Gefecht habe ich bestanden, einen Ueberfall, einen Angriff zurückgeschlagen und das Thor gegen ein paar hundert feindliche Grenadiere bis auf den letzten Mann vertheidigt und nur ein Mann ist geblieben —

Held.

Sprecht Ihr wahr? Erzählt, wie kam's — und nur ein Mann geblieben? Ihr seid der Retter unserer Stadt!

Lorenz.

Wie Ihr sagt! Doch war dieser Mann eigentlich kein Mann, sondern ein Mädchen und zwar meine Tochter und geblieben ist sie auch nicht, sondern davongegangen und Theobald, unser Gefangener hat sie hinweggeführt! Jetzt, Hunger, holt sie Euch zurück und verdient Euch Euer Weib.

Gesang.

Hunger.

Ha, Verrath ist hier im Spiele!
Fort! ihr nach, dem falschen Weibe —

Auf den Knien soll sie nun flehen,
Daß ihr meine Liebe bleibe.
(will zum Thor hinaus, kommt schnell zurück)
Lieber nicht! Draußen zieht's.

Held (zu Lorenz).

Euch gebührt des Tages Ehre,
Nehmet unsern Dank drum an!

Lorenz.

Nicht doch, war's doch gar nichts weiter,
Hab' nur meine Pflicht gethan!

Alle (außer Lorenz).

Heil dem Retter, Heil dem Helden,
Der dem Feinde widerstand,
Der uns, unsre Stadt beschützte,
Heil, ihm dankt das Vaterland!

(Gruppe.)

(Sie setzen ihm einen ungeheuren Kranz auf.)

(Trommelwirbel in den Bergen. Die Milizen in Angst laufen auseinander und suchen sich zu verstecken.)

Held.

Hört Ihr wohl, ein neuer Ueberfall!

Hunger.

Schnell, schnell, weichet der Gewalt, ehe es zu spät ist.

Alle.

Lorenz vor!

Held.

Ja, Lorenz, der Retter unsrer Stadt vor, rette Er uns noch einmal!

Lorenz (sträubt sich).

(Während dem sind die Grenadiere im Hintergrunde, noch auf den Bergen, aufmarschirt; Theobald und Gretchen an der Spitze. Theobald ein Bouquet an der Brust, die Grenadiere solche im Gewehrlauf.

Theobald.

Friede! Friede!

Lorenz.

Was, Friede? (Muthig.) Jetzt will ich Euch gleich noch einmal retten. (Geht vor's Thor.)

Die andern Milizen
(sammeln sich wieder, erstaunt).

Friede?

Letzter Auftritt.

Theobald. Gretchen. Grenadiere. Vorige.

Lorenz
(führt Gretchen und Theobald in den Vordergrund, die Grenadiere gruppiren sich.)

Theobald.

Ja, Friede für Euch! Die Armee rückt morgen früh südwärts und Euer Städtchen bleibt verschont.

Held (großmüthig).

Ihr wißt ja, daß ich nicht stolz bin, deßhalb danken wir Euch für diese Nachricht und geben Euch hiermit Eure Freiheit wieder!

Alle Milizen.

Er sei frei!

Hunger.

Und ich bekomme dafür mein Gretel wieder!

Theobald.

Euer Gretel? Nein, diese (auf Grete zeigend) ist mein Weib.

Hunger.

So schnell?

Theobald.

Diese hegt und pflegt nun, bis ich zurückkomme, bis wir nach blutigem Kampfe als Sieger heimkehren.

Gretchen.

Seht Ihr, Vater, so hat Theobald Wort gehaltet; jetzt haltet das Eure!

Lorenz.

Es sei! Gott segne Euch!

Hunger.

Was bleibt mir übrig? Rache, fürchterliche Rache!
(Drohend ab.)

Schlußgesang

(nach der Melodie am Schluß des 9. Auftritts).

Alle
(außer Theobald und Gretchen).

So wär' denn unser Gretelein
Jetzt Frau des Grenadier;
Er ziehet in den Kampf hinein
Und sie beschützen wir!
Glück auf dem Grenadier!
Lebt wohl!

(Gruppe.)

(Der Vorhang fällt, während dem Theobald Abschied nimmt.)

(Ende.)

University of
Connecticut
Libraries

39153028348193